Der arme Mann im Tockenburg

Autor(en): **ROsenbaum, Harry**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **16 (2009)**

Heft 177

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884835

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

UBS-GEBÄUDE, LICHTENSTEIG

DER ARME MANN IM TOCKENBURG

Am Bahnhof Lichtensteig hinkte mir dieser alte Mann entgegen. Er trug ein abgewetztes, dunkles Jackett, das bessere Tage gesehen hatte. Sein Haupt zierte ein Dreispitz. Mit einem an der Stirnseite befestigten Plastiktäfelchen pries der Alte seine Dienste an: «Fremdenführer». Eine Städtchenführung koste nur zehn Franken, sagte er, und ein Vierteli Iselisberger. Ich war einverstanden, gab ihm den Geldschein und lachte: «Mit dem komischen Hut kommen Sie mir vor wie der arme Mann im Tockenburg, dieser Ulrich Bräker oder Näppis Ueli.» «Ja, ja, der bin ich auch, gewissermassen», mauschelte das Männchen in ortsfremdem Dialekt. Den Hut, fügte er noch bei, habe er aus einer früheren Tätigkeit in seiner Heimatstadt.

Beim Aufstieg zum Städtchen sagte der Mann: «Ein viel beachtetes Kleinod aus dem Mittelalter, dieses Lichtensteig. Hier sind wir nun beim Untertor, vielmehr hier stand es einmal. 1828 abgerissen. Auch Lichtensteig brauchte Platz für etwas Moderne. Aber schauen Sie mal die Hauptgasse hinauf, diese Arkaden. Wo finden Sie das noch?» Wir schritten gemächlich die Gasse hoch, am «Haus zur Glocke» mit dem Messinglöwenkopf als Türklopfer und am Bezirksgebäude mit dem forschen Ecktürmchen vorbei, Richtung Rathaus. Der Mann rückte dort seinen Dreispitz zurecht und hub an: «Ein Zentrum der himmlischen und irdischen Macht. Der Fürstabt bezog hier seine Gemächer, wenn er in Lichtensteig zu weilen pflegte. Später war es das Haus des Landvogts, und jetzt sitzt die Gemeindeverwaltung da drin.» Wir standen beide auf der Freitreppe, und der Blick des Fremdenführers schweifte langsam hinüber zur benachbarten neoklassizistischen Gebäudefassade. «Hier hatte eine einstige Weltmacht ihre Wiege», sagte der Mann mit seltsam brüchiger Stimme. «UBS – wenn Ihnen das was sagt.» Klar, das war doch die Bank, die in einem 200-Milliarden-Schuldenloch verschwand. «Die drei Buchstaben haben mir alles bedeutet, standen für mein Leben», fuhr der Mann in einer Art Selbstgespräch fort. Er nahm den Dreispitz vom Kopf, als ob jemand gestorben wäre, und hielt inne. «Sie müssen aber sehr viel Geld verloren haben bei diesem Bankencrash», sagte ich. Er schwieg. Ich ging hinüber. Tatsächlich, hier stand es auf einer Tafel. Die Toggenburger Bank wurde in dem Haus 1863 gegründet, fusionierte 1912 mit der Bank in Winterthur zur Schweizerischen Bankgesellschaft. Daraus wurde dann schliesslich die UBS.

In diesem herzigen Toggenburger Städtchen hat das alles begonnen. Richtig unheimlich. – «Kommen Sie, wir gehen in den Löwen», rief der Mann und hatte seinen Dreispitz wieder auf. «Der Näppis Ueli ging immer in den Löwen, an Markttagen. Hatte es auch nicht leicht gehabt im Leben.» Ich spendierte das vereinbarte Vierteli Iselisberger. Dann ging der Mann nach Wattwil. Einkaufswägeli beim Migrosparkplatz zusammenschieben, wie er sagte. Ich fuhr mit dem Zug zurück nach Wil und überlegte: Wer war nur dieser Kerl mit dem sonderbaren Hut und dem Baslerdytsch? Na klar, der Waggis von der Bank. Wie hiess der doch gleich: Ogel, Otel oder Opel ...? *Harry Rosenbaum*